

Zeitgenossen so hart (für unsere Vorstellungen heute zu hart) im Urteil über Anderslehrende werden, schrieb auch Brenz in seinem Testament: »Insonderheit verwürfe und verdamme ich aufgrund meins Hertzens außstrucklich unn mit namen die falsch verdampfte Lehr der Zwinglianer«, zu denen er (nach dem Consensus Tigurinus) eben auch seine speziellen Gegner Vermigli und Bullinger rechnet. In Fragen der Heilsgewißheit kann es keine Kompromisse geben; wenn das doch die heutigen Theologen beherzigten!

Vf. geht zunächst auf den Stand der Forschung ein und erläutert den historisch-theologischen Rahmen seiner Untersuchung. Darauf behandelt er »Die Christologie der reformierten Gegner Brenzens« Vermigli und Bullinger, um dann zum eigentlichen Gegenstand seiner Arbeit zu kommen. Wohl steht auch die späte Christologie von Brenz »im Kontext des Streits um das Abendmahl«, doch gewinnt sie zunehmend Selbständigkeit. Bis zuletzt bleibt sie »Schibboleth in der Abendmahlsfrage«, denn »wenn die Abendmahls Worte angemessen verstanden werden sollen, so muß gewißlich vorhin bedacht und erkand sein, wer die Person sey, so solches gestiftet und geredet habe«. Aber Brenz geht darüber hinaus; in der Christologie stehen für ihn »Elemente der Grundsubstanz christlichen Glaubens in Frage, die selbst notwendig der Klärung bedürfen« (128, 133). So sehr für Brenz die Schrift die Autorität in der christologischen Fragestellung ist so bedenkt er doch die Tradition und berücksichtigt die Philosophie, auch wenn er sich strikt gegen die Überführung philosophischer (und weltanschaulicher) Sätze in die Theologie wendet. Vf. hebt hervor, daß bei Brenz kein Axiom »finitum capax

infiniti« zu finden ist, der Sache nach aber ist das damit Ausgedrückte da. Die *communicatio idiomatum* ist für Brenz ein »Geschehen der Person Christi«. »Die Inkarnation markiert den Beginn der Erhöhung der Menschheit in dieser Erhöhung wird die ganze Fülle der Gottheit real in den Menschen »ausgegossen.« (205). Die Schrift und nicht der von Vermigli in die Debatte gebrachte »gesunde Menschenverstand« ist für Brenz allein maßgeblich. In diesem Zusammenhang kann er auch von der Anteilnahme Gottes am menschlichen Leiden sprechen: »Durch *communicatio idiomatum* sagen wir von Christus, daß Gott gelitten hat und gestorben ist« (193f). Und im Unterschied zu Vermigli hat die Himmelfahrt kein eigenes theologisches Gewicht, sie ist nur ein »offenliches specktackel« und dient der Offenbarung von Christi Majestät (209).

Karl-Hermann Kandler

Stephen Greenblatt: **Schmutzige Riten.** Betrachtungen zwischen Weltbildern, Berlin: Wagenbach 1991.

In der Tat paßt der Titel dieser Essay-sammlung: Signalisiert er doch präzise den Ansatz des von Greenblatt und anderen inaugurierten und auch so benannten »Neuen Historismus« sowie dessen Erkenntnisinteresse an den kulturellen Objekten gegenwärtiger und historischer Überlieferungen. Was als »abwegig, obskur, ja bizarr« (Walter Cohen) in der etablierten historischen Analyse als Tabu und Skandal gleichsam schamhaft übergangen wurde, wird in diesem auf der Grenze zwischen Literatursoziologie und Geschichte angesiedelten For-

schungsinteresse aus dem Schatten der Tabuisierung ins Licht der Betrachtungen gestellt und gewinnt in der Tat für das Verstehen historischer und kultureller Prozesse heuristische und produktive Bedeutung.

Der Wandel in der sozialen und moralischen Einstellung zu Leiblichkeit, Scham und Intimität vom 16. Jh. bis ins 19. Jh. hinein ist paradigmatisch ablesbar an der Geschichte des Amtes des »Groom of the Stool« (Abortstuhl) des Oberkammerherrn Heinrich VIII., das im 17. Jh. in »Groom of the Stole« (Kleidung/Hemd) umbenannt, im 18. Jh. bedeutungslos und mit der Thronbesteigung der Königin Viktoria aus Kostengründen abgeschafft wurde. Das Beispiel möge genügen, ein kritisches Leseinteresse zu wecken.

Drei Untersuchungen sind im europäischen Bereich des 16. Jhds. angesiedelt. Anhand von Dürers Entwurf eines Bauernkriegdenkmals (1525) und regionalgeschichtlicher Betrachtung von Künstlern des ausgehenden 16. Jhds. wird die Wert- und Interessenverschiebung deutlich, die sich aus den sozialen und politischen Kämpfen dieser Epoche ergeben und weiterwirken (55–88). Ein zweiter Aufsatz befaßt sich mit Rabelais' »scatology« (37) und Festparodie, Luthers Fäkalrhetorik, den für europäische Wahrnehmung abstoßenden Riten des Züni-Stammes in Neumexiko am Ende des 19. Jhds. und dem Schicksal der englischen sozialrevolutionären Diggers im 17. Jh.: Prozesse der sozialen und religiösen Befreiungsversuche in der beginnenden frühen Moderne werden hier durchsichtig (31–54).

Eine dritte Studie greift den Fall des Martin Guerre alias Arnaud du Tilh alias Pansette auf, der am 16. 9. 1560 in dem südfranzösischen Dorf Artigat wegen be-

trügerischer Annahme einer fremden Identität hingerichtet worden war. Es geht hier um den Zusammenhang von Person und Besitz und die »gesellschaftliche Produktion von Identität« (103) sowie um Möglichkeit und Grenzen der Psychoanalyse als method. Ansatz historischer Deutung (89–105). Der einleitende Aufsatz über Resonanz und Staunen als Kategorien historischen Verstehens (7–29) und die Schlußbetrachtung über die Grundzüge einer »Poetik der Kultur« (107–122) sind – mit Blick auch auf die gesellschaftliche und kulturelle Situation der Ära R. Reagans und das nordamerikanische Trauma des Vietnamkrieges – methodologische Versuche, den Neuen Historismus, »wenn nicht zu definieren, so wenigstens aus der praktischen Arbeit zu erläutern« (107).

Hans Hermann Holfelder

Axel Schmidt: Die Christologie in Martin Luthers späten Disputationen, St. Ottilien: EOS Verlag 1990, 347 S.

Die Arbeit versteht sich als ein systematischer Beitrag zur Lutherforschung. »Leitend ist dabei das Bemühen, das Denken Luthers in sich zu entwickeln, ausgehend vom Vordergründigen und (scheinbar) leicht Verständlichen hin zum Grundlegenden und Tieferen. Dem chronologischen Gesichtspunkt wird dabei nur selten (wo es nötig erscheint) Aufmerksamkeit geschenkt ...« (4). Daß Luther in diesen Disputationen jedoch in einer ganz anderen literarischen Gattung durch die Sicht der Protokollanten zu Wort kommt als in den von ihm selbst publizierten Schriften, wird vom Autor nicht weiter problematisiert.